

I.O.G.D. **St. Peters Bote.** I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Mönchen der St. Peters Abtei zu Münster, Sask., herausgegeben. Er kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten, Deutschland und dem Ausland \$1.50.

Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen, oder Veränderung bestehender Anzeigen, sollten spätestens Montag, Abends eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen. Probe-Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Abrechnung der Abrechnung gebe man sowohl die neue als auch die alte Abrechnung an, wobei jede nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders), Geldüberweisungen sollten auf Muenster, Sask., ausgeführt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

1913 Januar 1913	1913 Februar 1913	1913 März 1913
1. M. Heupfer, Jesus	1. S. Ignatius, Bg.	1. S. St. Erhard, Bg.
2. M. Molanus, A.	2. S. Maria, Vd. Mch.	2. S. Simplicius, M.
3. M. Gennaro, A.	3. M. Blasius, Mch.	3. M. + Maria, Febr.
4. S. Gregorius, Bg.	4. M. + Maria, Febr.	4. S. + Maria, Febr.
5. S. + Maria, Febr.	5. M. + Maria, Febr.	5. M. + Maria, Febr.
6. M. + Maria, Febr.	6. M. + Maria, Febr.	6. M. + Maria, Febr.
7. M. + Maria, Febr.	7. M. + Maria, Febr.	7. M. + Maria, Febr.
8. M. + Maria, Febr.	8. M. + Maria, Febr.	8. M. + Maria, Febr.
9. M. + Maria, Febr.	9. M. + Maria, Febr.	9. M. + Maria, Febr.
10. M. + Maria, Febr.	10. M. + Maria, Febr.	10. M. + Maria, Febr.
11. S. + Maria, Febr.	11. M. + Maria, Febr.	11. M. + Maria, Febr.
12. S. + Maria, Febr.	12. M. + Maria, Febr.	12. M. + Maria, Febr.
13. M. + Maria, Febr.	13. M. + Maria, Febr.	13. M. + Maria, Febr.
14. M. + Maria, Febr.	14. M. + Maria, Febr.	14. M. + Maria, Febr.
15. M. + Maria, Febr.	15. M. + Maria, Febr.	15. M. + Maria, Febr.
16. M. + Maria, Febr.	16. M. + Maria, Febr.	16. M. + Maria, Febr.
17. M. + Maria, Febr.	17. M. + Maria, Febr.	17. M. + Maria, Febr.
18. M. + Maria, Febr.	18. M. + Maria, Febr.	18. M. + Maria, Febr.
19. M. + Maria, Febr.	19. M. + Maria, Febr.	19. M. + Maria, Febr.
20. M. + Maria, Febr.	20. M. + Maria, Febr.	20. M. + Maria, Febr.
21. M. + Maria, Febr.	21. M. + Maria, Febr.	21. M. + Maria, Febr.
22. M. + Maria, Febr.	22. M. + Maria, Febr.	22. M. + Maria, Febr.
23. M. + Maria, Febr.	23. M. + Maria, Febr.	23. M. + Maria, Febr.
24. M. + Maria, Febr.	24. M. + Maria, Febr.	24. M. + Maria, Febr.
25. M. + Maria, Febr.	25. M. + Maria, Febr.	25. M. + Maria, Febr.
26. M. + Maria, Febr.	26. M. + Maria, Febr.	26. M. + Maria, Febr.
27. M. + Maria, Febr.	27. M. + Maria, Febr.	27. M. + Maria, Febr.
28. M. + Maria, Febr.	28. M. + Maria, Febr.	28. M. + Maria, Febr.
29. M. + Maria, Febr.	29. M. + Maria, Febr.	29. M. + Maria, Febr.
30. M. + Maria, Febr.	30. M. + Maria, Febr.	30. M. + Maria, Febr.
31. M. + Maria, Febr.	31. M. + Maria, Febr.	31. M. + Maria, Febr.

*) Die feierlichen Fasttage sind durch *; die Tage an denen nur einmalige Sättigung, jedoch Genuss von Fleischspeisen gestattet ist, durch + bezeichnet.

Eine Ehreung. Wie sehr der St. Vater Papst Pius X. die katholischen Zeitungschreiber schätzt, zeigt der Umstand, daß er, nachdem er in langem den ehrenwerten Herrn J. P. Kuntz, Redakteur der St. Louiser „America“ zum St. Gregorius-Mitter ernannt hat, nun auch dem Herrn Nikolaus Wimmer, Chefredakteur des „Katholischen Westens“ die gleiche Ehreung zu Teil werden ließ.

Kolumbus-Mitter gegen Sozialismus. Gleichzeitig mit der Feier des 31. Jahrestages der Gründung des Ordens der Kolumbus-Mitter wurde den 53 Councils der Stadt Chicago ein Festprogramm gegen den Sozialismus bekannt gegeben. Der vor 31 Jahren zu New Haven, Conn. gegründete Orden, der gegenwärtig in Chicago allein 20,000 Mitglieder zählt, hat einen gemeinsamen und einheitlichen Kampf gegen den Sozialismus beschlossen und wird die Kampagne hier beginnen. Das vor 16 Jahren gegründete Chicagoer Council spielt bei dieser Bekämpfung eine Hauptrolle.

Wie weit heranzu die Mission. Die Mission des Ordens: In sollt nicht von den Missionen in, sondern in der Welt, nicht aus den Ver. Staaten, geht aus der kirchlich veröffentlichten Missionstätigkeit, die eben abgelaufene Jahr hervor. Nach der letzten haben sich in diesem Zeitraum in den Ver. Staaten 152 Mitter und 1000 Missionen, eine erhebliche Zunahme gegen das vorherige Jahr. Mehrere die Hälfte dieser Missionen waren das Resultat von Streik-Feiern; Straßenräuber töteten 367 Personen, während nur 70 Mitter von den Angegriffenen zur Strecke gebracht wurden. Einmal mehr als 900 Personen wurden infolge von Streik-Feiern in den Straßen getötet, und Selbstmordtätigkeit wird in 89 Fällen als Ursache der Tötung angegeben. Der sehr angegebene Bundesrichter Stevenson hat vor einiger Zeit in einem Vortrag, den er in Rochester hielt, bemerkt: „Wir sind die einzige Nation, deren Zivilisationsbevölkerung im Zunehmen begriffen ist.“ Das Wort wirkt etwas überaus, allein der Richter wird wohl das Zahlenmaterial haben, um es beweisen zu können, und die angeführte Statistik für 1912 läßt es voll und ganz erscheinen. Allein trotzdem erklärt das nicht die furchtbare Gleichgültigkeit gegen das Leben des Mittermenschen, die aus diesen Zahlen spricht. Die menschliche Natur ist in den Ver. Staaten wahrscheinlich nicht schlechter als anderswo, aber nirgendwo werden die bösen Regungen des Herzens so hervorgehoben und gefördert. Der Durchschnittsamerikaner ist sicherlich nicht mörderischer wie der Italiener, trotzdem kommen hier auf eine Million Einwohner etwa sechs bis sieben Mitter, Todesfälle und Körperverletzungen mit tödlichem Ausgang als in Italien. Daß die dabei mit Vorliebe benutzte Waffe der Revolver ist, beweist, daß die in letzter Zeit in verschiedenen Staaten erlassenen Gesetze zur Einschränkung des Gebrauchs der Feuerwaffe entweder nicht weit genug gehen, oder daß auf ihre Befolgung nicht streng genug geachtet wird. Im übrigen werden alle Bemühungen zur Verminderung der Verbreitung wenig fruchten, so lange sie nicht darauf gerichtet sind, den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele wieder tiefer in die Herzen einzupflanzen und in diesem Glauben den Menschen eine größere Achtung vor der Person des Nächsten und dem eigenen Ich einzufößen.

Die Not des französischen Klerus.

Die Trennungsgesetze hat den französischen Klerus in die bitterste Not verfallen. Der Kultusplan reicht wohl in einigen größeren und reicheren Diözesen zur Befriedigung der notwendigen Ausgaben, aber in den ärmeren Diözesen ist er völlig unzureichend. Die Bischöfe sehen sich daher gezwungen, die Pfarren da und dort zurückzugeben. Auf diese Weise bleiben dann ganze Gemeinden in weitem Umkreise ohne regelmäßige Seelsorge. Die Bischöfe tun was sie können; auch die haben ihre äußere Lebenshaltung den Verhältnissen anpassen und aufs äußerste einschränken müssen. Die Anwesenheit der Bevölkerung haben wenig genutzt; das Volk sieht die Notwendigkeit, seinen Klerus zu unterstützen, nicht ein, es meint, dieser lebe allein von den Altarfeiern und vom Weizenwasser. Hochdeutsch hat man sagen: die Reichen sollen geben, wir haben selbst nichts. Die Reichen aber sind überall, dann besät, wenn es sich um Gaben für kirchliche Dinge handelt, bei denen keine äußere Ehre, sondern nur ein „Bergelt's Gott“ für die Ewigkeit herauskommt. In den Städten geht es noch an, aber der Klerus auf dem Lande, und besonders in den armen gebirgigen Gegenden, nagt tatsächlich an dem Hungertuch.

Religionsbekenntnis der Beamten in Preußen. Von den Beamten der Hof-, Reichs-, Staats-, Kommunal- und landesherrlichen Verwaltungen sind 172,827 evangelisch, 59,976 katholisch, 28,46 jüdisch oder in Verhältniszahl 731 v. H. evangelisch, 254 v. H. katholisch, 12 v. H. jüdisch. Darnach sind von 1000 Beamten 103 mehr evangelisch und 22 mehr jüdisch als Glaubens, dagegen 105 weniger katholisch, als nach dem konfessionellen Verhältnis der gesamten Bevölkerung zu erwarten wäre. Für die höheren Beamtenklassen allein sind 21,708 Evangelische, 7337 Katholiken und 2252 Juden. Hier kamen auf die Evangelischen nur 62 mehr, auf die Katholiken 125 Oberbeamte, als ihnen nach dem Anteil an der Gesamtbevölkerung zukommt. Die Verteilung der Juden macht 62 mehr aus, als ihre Gesamtzahl erwarten läßt.

Kulturkampf in Italien. Das italienische Unterrichtsministerium teilt mit: „Der Provinzialschulrat von Padua hat nach dem Beispiel des Schulrats von Bergamo bezüglich des Religionsunterrichts folgende Entscheidung getroffen: Der Religionsunterricht darf in den Schulen nur zweimal in der Woche in zwei Stunden und außerhalb des obligatorischen Unterrichts erteilt werden. Nach den Clerikalen Bergamos werden sich nun auch die Paduas dem Gesetze anbequemen.“ Die Entscheidung der Schule, die bei der Lage beschlossene Sache ist, nimmt auf diese Weise unter der eifrigen Mithilfe des Unterrichtsministers Gefallen, eines Hochgrabes der Freimaurerei, ihren Lauf. Zunächst jährt man den Religionsunterricht in einer Weise ein, daß er praktisch überhaupt wertlos wird, wenn die Katholiken sich nicht zu energischer Abwehr aufraffen. In Italien wird entschieden Kulturkampf!

Vom Kulturkampf in Luxemburg. Der Kampf wegen des neuen Schulgesetzes wird in der Presse Luxemburgs noch weiter geführt, und auch die Freidenker bemühen sich in Dorf und Stadt, dem Volke das Gesetz mündgerecht zu machen. Auch die Zeitschriften der Freidenker beginnen wieder nach Beendigung der Kammerferien, so daß man befürchtet, daß sich die schmachvollen Szenen, wie man sie in den Sitzungen der Kammer vor den Ferien erlebte, wiederholen werden. Da die Beratung des Kulturbudgets noch nicht beendet ist, so steht leider zu erwarten, daß das Bild im Parlament ein ähnliches wird, wie es war seit den Beratungen des Budgets begannen. Ueber die widerständigen Vorgänge hat die Presse berichtet; die tollsten Szenen kamen vor, der Most schrie die liberalen Deputierten nieder, die Tribünen jubelten Beifall dazu, und trotzdem ein Reglement besteht das dieses streng gebietet, wurden die Tribünen nicht geräumt, und was seit unendlichen Zeiten nicht da war: die Regierung ließ sich ein Vertrauensvotum geben, das ihr auch mit 31 Stimmen gegen 12 der Katholiken erteilt wurde. Aber alles das ändert nichts an der Tatsache: das neue Schulgesetz ist und bleibt ein unkatolisches, und kann von den wahren Katholiken nicht akzeptiert werden. Leider wird sein wahres Wesen von einem großen Teil der Bevölkerung Luxemburgs noch nicht begriffen, weshalb so viele anscheinend mit dem Gesetz glauben auszukommen. Schon allein der Umstand, daß nun Freidenker, Liberale aller Schattierungen, Sozialisten und dergl. die Befürworter und Verteidiger des Gesetzes sind, mußte doch jedem Katholiken die Augen öffnen. Von diesen Seiten werden der Bischof, die Geistlichkeit und alle welche es wagen dem Gesetz nicht zuzustimmen, als Revolutionäre und Rebellen vertrieben. Wertwird! Wo immer in der Welt eine Revolution oder Revolution ist, findet sie die Billigung der Sozialisten und Liberalen, der Vertreter der Logen und Freidenker, von warum ist man denn jetzt so schrecklich aufgebracht gegen die angeblichen „Rebellen“ und „Revolutionäre“ in dem kleinen Lande?

In der vor drei Wochen zu Luxemburg stattgefundenen herrlichen Generalversammlung des katholischen Volksvereins wies der katholische Deputierte Adolfsamwalt Heuter in glänzender Rede nach, daß weder die katholischen Protestversammlungen, noch das Verhalten des Klerus dem Schulgesetz gegenüber als Revolution oder gar Anarchie bezeichnet werden können. Klerus und katholisches Volk machen nur von dem verfassungsmäßigen Recht der Meinungs-, Gewissens- und Versammlungsfreiheit Gebrauch.

„Der Kultkampf“, sagte der Redner zum Schluß, „ist für uns kein Kampf um die Macht; für jeden Familienvater ist die Erziehungsfrage keine politische, sondern eine Gewissensfrage. Aber unsere Gegner haben eine politische Frage daraus gemacht; sie haben ihre Majorität dazu mißbraucht, um in dieser Gewissensfrage uns katholische Familienväter aufs tiefste zu verletzen. Und deshalb steigt unser Schmerz zum Himmel: Wir werden und müssen die christliche Schule wieder erobern. Sollte das nicht möglich sein, erst dann müßten wir in den letzten Zufluchtsort flüchten: Unterdrückung!“ Die Worte des Redners kündeten bei der Versammlung.

Ein neuer Erzbischof für Canada? Die Juden- und Freimaurerpresse die ja über kirchliche Neuigkeiten fast immer besser unterrichtet ist als die katholischen Kreise Nordamerikas, berichtet unter dem 7. Februar, daß Bischof Legal von St. Albert zum Erzbischof ernannt worden sei. Da unser Wissen alle Erzbischöfe der Canadas bereits bezeugt sind, so können wir die Nachricht nicht anders auslegen, als daß die Diözese St. Albert zum Erzbischof erhoben worden sei. Gleichzeitig trifft die Nachricht ein, daß im südlichen Teil Albertas eine neue Diözese mit Bischofsitz in Calgary errichtet worden ist.

Bischof Emil Legal ist aus der Bretagne, Frankreich, gebürtig (1849), kam im Jahre 1879 nach Canada und war bis 1897 Missionär unter den Blackfoot (Schwarzhäuten) Indianern. Im Jahre 1897 wurde er zum Titularbischof von Bogla ernannt, und im Jahre 1902 wurde er, anlässlich des Todes des hochseligen Bischofs B. J. Grandin, Bischof von St. Albert. Die Diözese St. Albert besteht seit 1871. Der neue Erzbischof ist ein Mann des Wissens, der Tatkraft und Energie. Er ist ein Mitglied des Oblatenordens.

St. Peters Kolonie.

Die Provinzialregierung hat H. Stiles von Humboldt, Herr. Breker von Engelfeld und L. J. Lindberg von Münster zu öffentlichen Notaren ernannt. G. T. Wallace von Humboldt hat sein Amt als Registrar von Lebensstatistiken niedergelegt.

Dem Herrn Louis Vohberg von Bruno wurde neulich ein Tochterlein geboren, das in der Taufe den Namen Coletta Anna erhielt. Taufpaten waren Herr und Frau A. J. Schwinghamer.

Der St. Augustinus Kirche wurde von der Humboldt Realty Co. eine Lotte weislich von der Kirche geschenkt. Die zwei Lotten, welche die Kirche südlich von dem Bahngelände besitzt, wurden zu dem Preise von \$200 verkauft.

Die Frauen der St. Augustinus Gemeinde von Humboldt haben dem Herrn, Herrn P. Rudolph, das Geld zu einem Hochaltar für die neue Kirche gegeben. Der Altar soll etwa \$1100 kosten. Der Kirche wurden ferner zwei gemalte Fenster, die von Münden bezogen wurden, und ein Kreuzweg zu \$300 geschenkt.

Die Frauen der St. Bruno Gemeinde haben der dortigen Kirche das Geld für zwei Seitenaltäre geschenkt.

Herr John Eder von Humboldt hat, wie man uns berichtet, sein Land zu \$300 per Acre verkauft.

Am Donnerstag den 25. Februar wird Herr John Berendt auf seiner Farm, sieben Meilen nördlich von Münster, Vieh, Maschinen und Haushaltungsgegenstände öffentlich versteigern.

Folgende Gelder sind in der letzten Zeit als Beiträge zum St. Elisabeth Hospital in Humboldt bei den ehren. Schwestern eingelaufen:

John Stolz \$ 5.00
Frl. Reinhardt 5.00
Aug. Blagig 10.00
Hrb. Diederichs 20.00
Geo. Münch 5.00
A. P. Heßdorfer 5.00
John Heßdorfer 5.00
Rout. Schäfer 25.00
Unbekannt 1.00
Paul Kettner 5.00
Bergelt's Gott!

Bei weitem die beste Auswahl von Damen- und Herren-Spectacles in dieser Gegend bei A. J. Stiegler. Am 6. Februar ist der hochw. Herr Abt mit dem ehrw. Fr. Plazidus nach den Ver. Staaten gereist, um letzteren, dessen Wirbelsäule von einer Krankheit angegriffen ist, in einer Heilanstalt unterzubringen.

Besonders niedrige Preise für seine Männer-Anzüge während der nächsten 3 Wochen. A. J. Stiegler.

Am 9. Februar wurden vom hochw. P. Casimir in Dead Moose Lake getauft eine Tochter der Familien John A. Theres und Louis Jacob.

Herr S. Lanaham von Springfield, Ill., ein Bruder der Frau J. Sommer von Waton, hat die Farm des Herrn Ed. McCortum südlich von Waton gekauft und hat sie bereits in Besitz genommen.

Verlangt eine Köchin, außer Lohn. Man wende sich an das Bruno Hotel, Bruno, Sask.

Das Wetter der vergangenen Woche war teilweise annehmlich, teilweise stürmisch und kalt. Am 9. Februar nachmittags war es sehr heftig. Am 11. Februar waren 30 Grad unter Null. An den übrigen Tagen war es weniger kalt, jedoch das Thermometer wenigstens zur Mittagszeit bis 8-10 Grad über Null stieg.

Der hochw. P. Christomus wird am ersten Sonntag im März wieder Gottesdienst in St. Beda halten.

Die Polen bei Dana haben der dortigen Kirche ein prachtvolles Kreuz geschenkt.

Eine Car erstklassiger Ontario Winterreifen zu \$6.00 per Paß bei J. J. Stiegler, Humboldt.

Am Sonntag den 2. Februar fand abends im Hause des Herrn H. Gründling zum Besten der dort neu zu errichtenden Kirche ein Auktions Social statt, das den ansehnlichen Reingewinn von fast \$100 ergab.

Herr Mich. Korth und dessen Sohn Lorenz, Miteigentümer des hiesigen Stores, von einer Geschäftsreise nach Manitoba, Minn., wohlbehalten zurück. Am 18. Jan. wurde der Familie Barth. Frevel ein munteres Mädchen geboren, wodurch die Zahl der bereits lebenden 6 Mädchen und 4 Buben auf 11 gestiegen ist. — Herr Joseph Weber beabsichtigt im nächsten Monat eine Auktion zu halten, und vielleicht im Juni eine Reise nach Deutschland zu machen. Der Zweck der Reise ist, Vollblut-Pferde und -Minder zu importieren und davon Kaffetiere zu züchten. — Herr Franz Kugler wurde von den drei Councilors der Municipality wieder auf einen weiteren Termin zum Sekretär-Schachmeister erwählt. Herr J. H. Bach wurde im Hoodoo-Schuldistrikt zum Sekretär erwählt.

Zum sofortigen Verkauf Ein gutes etabliertes Geschäft in einem der blühendsten Städtchen in der Kolonie.

Ursache: Andere dringende Geschäfts-Angelegenheiten.

Bedingungen: Teil bar; Rest auf Zeit, mit guter Sicherheit, oder im Vertausch auf gutes Farmland. Bin auch nicht abgeneigt, den Store zu vermieten; Käufer muß alle Waren und Mobilien kaufen. Verpakt diese extra gute Gelegenheit nicht. Schreibt sofort, mit Einlegung des Portos, an

S. A., Exp. St. Peters Bote, Münster, Sask.

Wie der St. Peters Bote im vergangenen Jahre unter den kirchlichen Nachrichten berichtet hat, ist der hochw. P. Carqueil, O.M.I., nach Chesterfield, Ont., das nördlich von der Hudson Bay gelegene, abgereist, um dortselbst unter den Eskimos eine Mission zu gründen. Hiermit bieten wir nun unseren Lesern eine Beschreibung seiner Reise bis dorthin. Den Bericht entnehmen wir der schätzenswerten Zeitschrift „Maria Immaculata“ von Hünfeld. Pater Carqueil beschreibt seine Reise wie folgt:

„Vor allem muß ich dem Leser erklären, warum ich den den ichbaren Umweg gewählt habe, um nach Chesterfield zu gelangen, dem Orte, wo wir die erste Eskimo-Mission des Apost. Vikariats Kewatin gründen wollen. Bisher reisierte ich auf der Station St. Peter am Nemtjersee, die auf der Karte leicht zu finden ist. Von da nach Chesterfield scheint doch der kürzeste Weg in nordöstlicher Richtung landeinwärts zu liegen. In der Luftlinie allerdings, aber man möge doch bedenken, daß es in Chesterfield kein Holz zum Bauen eines Hauses und Kirche gibt und ebensoviele Brennmaterial. Ich hätte das also mit unendlichen Kosten von Winnipeg, der nächsten größeren Stadt, zu uns herauf und dann von hier aus nach Chesterfield bringen müssen und zwar nur per Hundeschlitten. Daß man aber keine 10,000 kg per Hundeschlitten auf unumwundenen, durch Wasser bunt überfahenen Gegenständen schleppen kann, daß sieht auch der freundlichste Leser ein, der sich nie mit unseren Verhältnissen beschäftigt hat.“

Es blieb mir also nichts anders übrig, als den Seeweg zu nehmen. Ein eigenes Schiff chartern konnten wir allerdings nicht, dafür langte die Kasse des Vikariats nicht, aber die Vorsehung kam uns zu Hilfe. Im vorigen Jahre hatte nämlich die Hudson Bay-Gesellschaft, die den Pelzhandel in Nordamerika seit mehr als zwei Jahrhunderten in Händen hält, eine neue Handelsstation, ein sogenanntes „Fort“ in Chesterfield gegründet, deren es auf der Karte Canadas eine große Zahl zu lesen gibt. Diese Station müssen jedes Jahr durch die Schiffe der Gesellschaft besucht werden, denn die Beamten daselbst verlangen Proviant, Kaufwaren und wollen schließlich die erworbenen Pelze abliefern, um sie auf den amerikanischen und europäischen Markt zu bringen. Darauf nun hatte ich meinen Plan gebaut. Ich dachte mir: Hat die Gesellschaft in Chesterfield ein Fort, so wird sie auch ein Schiff dorthin entsenden. Und mein Wunsch, wenn doch etwas käme und mich mitnähme“ sollte auch tatsächlich durch die Hudson Bay Gesellschaft erfüllt werden.

In den ersten Tagen des Monats Mai traf ich in Winnipeg ein und stellte mich dem Kommissar der Gesellschaft vor. „Halten Sie sich bereit für Mitte Juni!“ sagte er mir, „dann soll das Schiff nach Chesterfield abgehen.“ Ich nahm mir das zu Herzen, und weil mein Begleiter, der hochw. P. Le Blanc, O.M.I., noch nichts von sich hören ließ, tabelte ich sofort an die Generalverwaltung nach Rom, man möge ihn doch sofort senden, damit wir den trübseligen Zeitpunkt nicht verfehlen würden.

Aber ehe der ersuchte Tag der Abfahrt kommen sollte, waren noch viele Schwierigkeiten zu überwinden. Es war zum ersten Male, daß die Hudson Bay Gesellschaft nur ein Schiff auslieferte, um alle ihre Posten an der Küste von Labrador, im Innern der Hudson-Bay und an der James-Bay zu verproviantieren. In früheren Jahren hatte sie diese Aufgabe mehreren Fahrzeugen zugewiesen, die dann etappenweise vorangingen. Zudem waren sie Dampf- und Segelschiffe zugleich, brauchten daher nur wenig Kohlen und konnten so, obgleich von geringem Tonnengehalte, doch verhältnismäßig viel verladen. Dagegen war unser Schiff, der „Nascopee“, ein reines Dampfschiff; da nun die Reise 3-4 Monate dauern würde, mußte es natürlich eine große Menge Kohlen mitnehmen, denn bis nach Chesterfield würden wir keine Unze davon aufnehmen können.

Dann galt es, den richtigen Zeitpunkt für die Abfahrt zu finden.

Die Zeit als Beiträge zum St. Elisabeth Hospital in Humboldt bei den ehren. Schwestern eingelaufen:

John Stolz \$ 5.00
Frl. Reinhardt 5.00
Aug. Blagig 10.00
Hrb. Diederichs 20.00
Geo. Münch 5.00
A. P. Heßdorfer 5.00
John Heßdorfer 5.00
Rout. Schäfer 25.00
Unbekannt 1.00
Paul Kettner 5.00
Bergelt's Gott!

Bei weitem die beste Auswahl von Damen- und Herren-Spectacles in dieser Gegend bei A. J. Stiegler. Am 6. Februar ist der hochw. Herr Abt mit dem ehrw. Fr. Plazidus nach den Ver. Staaten gereist, um letzteren, dessen Wirbelsäule von einer Krankheit angegriffen ist, in einer Heilanstalt unterzubringen.

Besonders niedrige Preise für seine Männer-Anzüge während der nächsten 3 Wochen. A. J. Stiegler.

Am 9. Februar wurden vom hochw. P. Casimir in Dead Moose Lake getauft eine Tochter der Familien John A. Theres und Louis Jacob.

Herr S. Lanaham von Springfield, Ill., ein Bruder der Frau J. Sommer von Waton, hat die Farm des Herrn Ed. McCortum südlich von Waton gekauft und hat sie bereits in Besitz genommen.

Verlangt eine Köchin, außer Lohn. Man wende sich an das Bruno Hotel, Bruno, Sask.

Das Wetter der vergangenen Woche war teilweise annehmlich, teilweise stürmisch und kalt. Am 9. Februar nachmittags war es sehr heftig. Am 11. Februar waren 30 Grad unter Null. An den übrigen Tagen war es weniger kalt, jedoch das Thermometer wenigstens zur Mittagszeit bis 8-10 Grad über Null stieg.

Der hochw. P. Christomus wird am ersten Sonntag im März wieder Gottesdienst in St. Beda halten.

Die Polen bei Dana haben der dortigen Kirche ein prachtvolles Kreuz geschenkt.

Eine Car erstklassiger Ontario Winterreifen zu \$6.00 per Paß bei J. J. Stiegler, Humboldt.

Am Sonntag den 2. Februar fand abends im Hause des Herrn H. Gründling zum Besten der dort neu zu errichtenden Kirche ein Auktions Social statt, das den ansehnlichen Reingewinn von fast \$100 ergab.

Herr Mich. Korth und dessen Sohn Lorenz, Miteigentümer des hiesigen Stores, von einer Geschäftsreise nach Manitoba, Minn., wohlbehalten zurück. Am 18. Jan. wurde der Familie Barth. Frevel ein munteres Mädchen geboren, wodurch die Zahl der bereits lebenden 6 Mädchen und 4 Buben auf 11 gestiegen ist. — Herr Joseph Weber beabsichtigt im nächsten Monat eine Auktion zu halten, und vielleicht im Juni eine Reise nach Deutschland zu machen. Der Zweck der Reise ist, Vollblut-Pferde und -Minder zu importieren und davon Kaffetiere zu züchten. — Herr Franz Kugler wurde von den drei Councilors der Municipality wieder auf einen weiteren Termin zum Sekretär-Schachmeister erwählt. Herr J. H. Bach wurde im Hoodoo-Schuldistrikt zum Sekretär erwählt.

Zum sofortigen Verkauf Ein gutes etabliertes Geschäft in einem der blühendsten Städtchen in der Kolonie.

Ursache: Andere dringende Geschäfts-Angelegenheiten.

Bedingungen: Teil bar; Rest auf Zeit, mit guter Sicherheit, oder im Vertausch auf gutes Farmland. Bin auch nicht abgeneigt, den Store zu vermieten; Käufer muß alle Waren und Mobilien kaufen. Verpakt diese extra gute Gelegenheit nicht. Schreibt sofort, mit Einlegung des Portos, an

S. A., Exp. St. Peters Bote, Münster, Sask.

Wie der St. Peters Bote im vergangenen Jahre unter den kirchlichen Nachrichten berichtet hat, ist der hochw. P. Carqueil, O.M.I., nach Chesterfield, Ont., das nördlich von der Hudson Bay gelegene, abgereist, um dortselbst unter den Eskimos eine Mission zu gründen. Hiermit bieten wir nun unseren Lesern eine Beschreibung seiner Reise bis dorthin. Den Bericht entnehmen wir der schätzenswerten Zeitschrift „Maria Immaculata“ von Hünfeld. Pater Carqueil beschreibt seine Reise wie folgt:

„Vor allem muß ich dem Leser erklären, warum ich den den ichbaren Umweg gewählt habe, um nach Chesterfield zu gelangen, dem Orte, wo wir die erste Eskimo-Mission des Apost. Vikariats Kewatin gründen wollen. Bisher reisierte ich auf der Station St. Peter am Nemtjersee, die auf der Karte leicht zu finden ist. Von da nach Chesterfield scheint doch der kürzeste Weg in nordöstlicher Richtung landeinwärts zu liegen. In der Luftlinie allerdings, aber man möge doch bedenken, daß es in Chesterfield kein Holz zum Bauen eines Hauses und Kirche gibt und ebensoviele Brennmaterial. Ich hätte das also mit unendlichen Kosten von Winnipeg, der nächsten größeren Stadt, zu uns herauf und dann von hier aus nach Chesterfield bringen müssen und zwar nur per Hundeschlitten. Daß man aber keine 10,000 kg per Hundeschlitten auf unumwundenen, durch Wasser bunt überfahenen Gegenständen schleppen kann, daß sieht auch der freundlichste Leser ein, der sich nie mit unseren Verhältnissen beschäftigt hat.“

Es blieb mir also nichts anders übrig, als den Seeweg zu nehmen. Ein eigenes Schiff chartern konnten wir allerdings nicht, dafür langte die Kasse des Vikariats nicht, aber die Vorsehung kam uns zu Hilfe. Im vorigen Jahre hatte nämlich die Hudson Bay-Gesellschaft, die den Pelzhandel in Nordamerika seit mehr als zwei Jahrhunderten in Händen hält, eine neue Handelsstation, ein sogenanntes „Fort“ in Chesterfield gegründet, deren es auf der Karte Canadas eine große Zahl zu lesen gibt. Diese Station müssen jedes Jahr durch die Schiffe der Gesellschaft besucht werden, denn die Beamten daselbst verlangen Proviant, Kaufwaren und wollen schließlich die erworbenen Pelze abliefern, um sie auf den amerikanischen und europäischen Markt zu bringen. Darauf nun hatte ich meinen Plan gebaut. Ich dachte mir: Hat die Gesellschaft in Chesterfield ein Fort, so wird sie auch ein Schiff dorthin entsenden. Und mein Wunsch, wenn doch etwas käme und mich mitnähme“ sollte auch tatsächlich durch die Hudson Bay Gesellschaft erfüllt werden.

In den ersten Tagen des Monats Mai traf ich in Winnipeg ein und stellte mich dem Kommissar der Gesellschaft vor. „Halten Sie sich bereit für Mitte Juni!“ sagte er mir, „dann soll das Schiff nach Chesterfield abgehen.“ Ich nahm mir das zu Herzen, und weil mein Begleiter, der hochw. P. Le Blanc, O.M.I., noch nichts von sich hören ließ, tabelte ich sofort an die Generalverwaltung nach Rom, man möge ihn doch sofort senden, damit wir den trübseligen Zeitpunkt nicht verfehlen würden.

Aber ehe der ersuchte Tag der Abfahrt kommen sollte, waren noch viele Schwierigkeiten zu überwinden. Es war zum ersten Male, daß die Hudson Bay Gesellschaft nur ein Schiff auslieferte, um alle ihre Posten an der Küste von Labrador, im Innern der Hudson-Bay und an der James-Bay zu verproviantieren. In früheren Jahren hatte sie diese Aufgabe mehreren Fahrzeugen zugewiesen, die dann etappenweise vorangingen. Zudem waren sie Dampf- und Segelschiffe zugleich, brauchten daher nur wenig Kohlen und konnten so, obgleich von geringem Tonnengehalte, doch verhältnismäßig viel verladen. Dagegen war unser Schiff, der „Nascopee“, ein reines Dampfschiff; da nun die Reise 3-4 Monate dauern würde, mußte es natürlich eine große Menge Kohlen mitnehmen, denn bis nach Chesterfield würden wir keine Unze davon aufnehmen können.

Dann galt es, den richtigen Zeitpunkt für die Abfahrt zu finden.

Aus dem Tagebuche eines Eskimo-Apostels.

Von P. Arsenius Turquetil, O.M.I.

Wie der St. Peters Bote im vergangenen Jahre unter den kirchlichen Nachrichten berichtet hat, ist der hochw. P. Carqueil, O.M.I., nach Chesterfield, Ont., das nördlich von der Hudson Bay gelegene, abgereist, um dortselbst unter den Eskimos eine Mission zu gründen. Hiermit bieten wir nun unseren Lesern eine Beschreibung seiner Reise bis dorthin. Den Bericht entnehmen wir der schätzenswerten Zeitschrift „Maria Immaculata“ von Hünfeld. Pater Carqueil beschreibt seine Reise wie folgt:

„Vor allem muß ich dem Leser erklären, warum ich den den ichbaren Umweg gewählt habe, um nach Chesterfield zu gelangen, dem Orte, wo wir die erste Eskimo-Mission des Apost. Vikariats Kewatin gründen wollen. Bisher reisierte ich auf der Station St. Peter am Nemtjersee, die auf der Karte leicht zu finden ist. Von da nach Chesterfield scheint doch der kürzeste Weg in nordöstlicher Richtung landeinwärts zu liegen. In der Luftlinie allerdings, aber man möge doch bedenken, daß es in Chesterfield kein Holz zum Bauen eines Hauses und Kirche gibt und ebensoviele Brennmaterial. Ich hätte das also mit unendlichen Kosten von Winnipeg, der nächsten größeren Stadt, zu uns herauf und dann von hier aus nach Chesterfield bringen müssen und zwar nur per Hundeschlitten. Daß man aber keine 10,000 kg per Hundeschlitten auf unumwundenen, durch Wasser bunt überfahenen Gegenständen schleppen kann, daß sieht auch der freundlichste Leser ein, der sich nie mit unseren Verhältnissen beschäftigt hat.“

Es blieb mir also nichts anders übrig, als den Seeweg zu nehmen. Ein eigenes Schiff chartern konnten wir allerdings nicht, dafür langte die Kasse des Vikariats nicht, aber die Vorsehung kam uns zu Hilfe. Im vorigen Jahre hatte nämlich die Hudson Bay-Gesellschaft, die den Pelzhandel in Nordamerika seit mehr als zwei Jahrhunderten in Händen hält, eine neue Handelsstation, ein sogenanntes „Fort“ in Chesterfield gegründet, deren es auf der Karte Canadas eine große Zahl zu lesen gibt. Diese Station müssen jedes Jahr durch die Schiffe der Gesellschaft besucht werden, denn die Beamten daselbst verlangen Proviant, Kaufwaren und wollen schließlich die erworbenen Pelze abliefern, um sie auf den amerikanischen und europäischen Markt zu bringen. Darauf nun hatte ich meinen Plan gebaut. Ich dachte mir: Hat die Gesellschaft in Chesterfield ein Fort, so wird sie auch ein Schiff dorthin entsenden. Und mein Wunsch, wenn doch etwas käme und mich mitnähme“ sollte auch tatsächlich durch die Hudson Bay Gesellschaft erfüllt werden.

In den ersten Tagen des Monats Mai traf ich in Winnipeg ein und stellte mich dem Kommissar der Gesellschaft vor. „Halten Sie sich bereit für Mitte Juni!“ sagte er mir, „dann soll das Schiff nach Chesterfield abgehen.“ Ich nahm mir das zu Herzen, und weil mein Begleiter, der hochw. P. Le Blanc, O.M.I., noch nichts von sich hören ließ, tabelte ich sofort an die Generalverwaltung nach Rom, man möge ihn doch sofort senden, damit wir den trübseligen Zeitpunkt nicht verfehlen würden.

Aber ehe der ersuchte Tag der Abfahrt kommen sollte, waren noch viele Schwierigkeiten zu überwinden. Es war zum ersten Male, daß die Hudson Bay Gesellschaft nur ein Schiff auslieferte, um alle ihre Posten an der Küste von Labrador, im Innern der Hudson-Bay und an der James-Bay zu verproviantieren. In früheren Jahren hatte sie diese Aufgabe mehreren Fahrzeugen zugewiesen, die dann etappenweise vorangingen. Zudem waren sie Dampf- und Segelschiffe zugleich, brauchten daher nur wenig Kohlen und konnten so, obgleich von geringem Tonnengehalte, doch verhältnismäßig viel verladen. Dagegen war unser Schiff,